

**Erklärungen zum Evangelium vom
17. Sonntag im Jahreskreis A
(Matthäus 13, 44-52)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

An diesem Sonntag hören wir den dritten - und damit den letzten - Teil der Gleichnis-Rede Jesu, in der er über das Himmelreich spricht. Lassen wir uns jetzt die drei abschließenden Bilder vor Augen führen:

In jener Zeit sprach Jesus zu den Jüngern:

44 Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn und grub ihn wieder ein. Und in seiner Freude ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte den Acker.

45 Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte.

46 Als er eine besonders wertvolle Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte sie.

47 Wiederum ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Netz, das ins Meer ausgeworfen wurde und in dem sich Fische aller Art fingen.

48 Als es voll war, zogen es die Fischer ans Ufer; sie setzten sich, sammelten die guten Fische in Körbe, die schlechten aber warfen sie weg.

49 So wird es auch bei dem Ende der Welt sein: Die Engel werden kommen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten aussondern

50 und sie in den Feuerofen werfen. Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.

51 Habt ihr das alles verstanden? Sie antworteten ihm: Ja.

52 Da sagte er zu ihnen: Deswegen gleicht jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt.

Die Bilder vom Himmelreich, mit denen wir uns letzte Woche befasst haben, waren eine Antwort auf mögliche Versuchungen, denen die Jünger begegnen werden.

Die ersten beiden Bilder, mit denen wir uns heute beschäftigen werden, sprechen dagegen von der großen Freude, die mit der Herankunft des Himmelreiches verbunden ist. Diese Freude kam auch schon in der ersten Rede Jesu zum Ausdruck, als Jesus die großen Seligkeiten ausgerufen hat.

Im ersten Bild ist von einem Zufallsfund die Rede, den jemand gemacht hat. Zur Zeit Jesu war das gar nicht so undenkbar, dass man vergrabene Schätze gefunden hat. Wir dürfen nicht vergessen, dass in der Region schon seit Jahrhunderten immer wieder kriegerische Auseinandersetzungen stattgefunden haben und Menschen – bevor sie geflohen sind – ihre Schätze vergraben haben, um sie eventuell später wieder an sich nehmen zu können. Da ist sehr vieles im Boden geblieben. So konnte es sein, dass man zufällig auf solche Schätze stieß. Noch heute stoßen Archäologen immer wieder auf solche Hortfunde, wie es mit dem Fachbegriff heißt, die im Boden geblieben sind.

Wichtig ist an diesem Bild, dass am Anfang der überraschende Fund steht. Die Freude über den Schatz veranlasst den Finder alles, was er besaß zu verkaufen, um diesen Acker mit dem Schatz zu erwerben. Er bringt kein Opfer, um vielleicht an einen Acker mit einem Schatz zu kommen, sondern er weiß, dass er der Gewinner ist, denn er weiß, dass der Schatz da ist.

Jesus sagt an keiner Stelle, dass man Opfer bringen muss, um in das Reich Gottes zu gelangen. Der Begriff „Opfer“ kommt im Matthäus-Evangelium nur zweimal vor und ist jedes Mal negativ besetzt. So heißt es: *„Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!“* (Matthäus 9,13 und 12,7)

Von der Freude hingegen ist sehr oft die Rede. Das Alte lässt man zurück, weil man das Neue gefunden hat und das Neue ist sehr viel mehr wert als das Alte. Das kommt auch im Brief des Apostel Paulus an die Philipper so schön zum Ausdruck, wo er sagt: *„Doch was mir ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust gehalten. Ja noch mehr: Ich halte dafür, dass alles Verlust ist, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles überragt. Soinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen... (Philipper 3,7-8)*

Wenn jemand auf diesen Schatz stößt und doch zögert und nicht wagt, sich ganz darauf einzulassen und alles dafür zu geben, dann bleibt letztlich eine große Traurigkeit zurück. Das wird uns in der Begegnung Jesu mit dem reichen Mann geschildert, der die Vollkommenheit sucht und Jesus gefunden hat, es aber dann nicht wagt, sich auf Jesus einzulassen und ihm zu folgen (vgl. Matthäus 19,16-22). Jesus sagt zu ihm: *„Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib ihn den Armen; und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach!“ (Matthäus 19,21)* Das Angebot ist da, er hat Jesus gefunden, doch er wagt es nicht, diesen Schatz zu erwerben und geht traurig weg.

Das zweite Bild schildert uns dagegen einen Schatzsucher, der auf der Suche nach besonderen Perlen ist – also niemanden, der zufällig auf einen Schatz stößt. Dieser Perlenhändler steht für die Sinn- und Gottessucher aller Zeiten. Wenn so jemand die besondere Perle findet, lässt er alles andere los. Er verlässt die alten Wege, um sich ganz auf den neuen Weg einzulassen.

Doch auch dieses Bild folgt dem gleichen Muster. Zuerst erfolgt nicht der Verkauf der Perlen, sondern das Auffinden des besonders Schönen. Erst dann kann man alles andere loslassen, um sich auf das Neue und Besondere einzulassen.

Zuletzt kommt noch einmal ein Bild, das wir mit dem Gericht in Verbindung bringen. Es weist Ähnlichkeiten mit dem Bild, das wir schon letzte Woche gehört haben, auf – dabei ging es um die Scheidung von Unkraut und Weizen.

Fischer werfen ihr Netz aus und fangen alle Arten von Fischen – das lesen wir in der deutschen Übersetzung. Doch das Wort „Fische“ ist eine Hinzufügung der Übersetzer. Eigentlich steht nur, dass sie in ihrem Netz *alle Arten* fingen – also nicht nur Fische. Nachdem das volle Netz an Land gezogen ist, werden die guten Fische in Körben gesammelt. Weggeworfen werden - wie es im Originaltext heißt – die verfaulten, also jene, die schon tot sind und sich im Status der Verwesung befinden. Es kommt zu keiner Unterscheidung der Arten, denn alles, was noch Leben in sich enthält, kommt in die Körbe und wird gesammelt. Jesus beschreibt mit diesem Bild, was am Ende geschieht. Aber wiederum ist nicht die Rede vom Ende der Welt, sondern vom Ende der Zeiten, um zu verdeutlichen, dass die Scheidung zwischen Guten und Bösen erst am Ende der Zeit stattfindet und nicht schon mitten in der Zeit. Wieder nehmen nicht Menschen, sondern die Engel Gottes – die seinen Willen unverzerrt ausüben – diese Scheidung vor. Menschen steht das Urteil nicht zu. Es werden die Bösen von den Gerechten *ausgesondert* – das Wort, das hier im Griechischen steht, kann auch als „trennen“ oder „verjagen“ übersetzt werden. Das heißt: Am Ende werden die Bösen nicht über die Guten triumphieren. Die Bösen werden vielmehr in den Feuerofen geworfen.

Heute wollen wir uns genauer mit der Frage nach diesem Feuerofen beschäftigen. Was hat es denn mit diesem Ofen auf sich? Im Alten Testament - im Buch Daniel - wird dieser Feuerofen schon einmal ausdrücklich genannt. Die drei Jünglinge, die sich geweigert haben, vor dem Standbild des Königs niederzufallen, um es anzubeten, werden da hineingeworfen. Das Standbild ist der Inbegriff der unterdrückenden Macht. Aber das große Wunder ist, dass diese drei Jünglinge verschont werden. Das Feuer kann ihnen nichts anhaben.

Wenn Jesus hier nun das Bild vom Feuerofen aufgreift, liegt darin auch eine Ironie. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass der Feuerofen keine Erfindung Gottes ist, sondern eine Erfindung der Menschen, die über andere geherrscht haben und sie unterdrücken wollten. Nun werden also jene in den Feuerofen geworfen, die andere unterdrückt haben, die also vor dem Satan in die Knie gegangen sind und ihn angebetet haben. Denn darum geht es ja

eigentlich. Wenn wir von der Anbetung des Satans reden, denken wir an die Versuchungsgeschichte Jesu: Der Satan hat Jesus alle Reiche angeboten, wenn er vor ihm niederfällt und ihn anbetet, um so einen Weg der Macht zu gehen. Jetzt werden diejenigen in den Feuerofen geworfen, die andere unterdrückt, beherrscht und ihnen das Leben geraubt haben.

Jesus hat zuvor im Bild vom Fischfang davon gesprochen, dass die Fischer das Tote und Verwesende ausgesondert und weggeworfen haben. Wenn er dieses Bild nun auflöst mit den Bösen, die in den Feuerofen geworfen werden, bringt Jesus zum Ausdruck, dass es jene sind, in denen kein Leben mehr ist, in denen alle Liebe erstorben ist – nur diese werden ausgesondert. Wer noch einen Funken Leben in sich hat, kommt in den Korb und somit ins Reich Gottes.

Wenn es dann zum Schluss heißt, dass Heulen und Zähneknirschen sein werden, bedeutet das, dass das Böse ganz und gar vernichtet und im Reich Gottes nichts mehr davon übrig sein wird. Das Reich Gottes ist das Reich der Liebe, wo kein Schatten mehr sein wird.

Solche Bilder vom Endgericht und von der endgültigen Scheidung und Aussonderung der Bösen sind immer als Warnung und Weckruf Jesu zu verstehen. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass auch die Jünger – zur Zeit als Jesus diese Gleichnisse gebracht hat – noch nicht von Herrschaftsgelüsten und Herrschaftsansprüchen frei waren. Immerhin musste Jesus sogar Petrus einmal Satan nennen. Es ist ein Weckruf, damit am Ende niemand ausgesondert werden muss, sondern alle in die Körbe kommen – also ins Reich Gottes gelangen können.

Nun ist die Gleichnis-Rede beendet und Jesus fragt die Zuhörer: *„Habt ihr das alles verstanden?“* Die sagen sehr selbstsicher: *„Ja.“* Manchmal glaubt man etwas schon verstanden zu haben und bemerkt nicht, dass man es in der Tiefe noch nicht erfasst hat. Doch jedes Verstehen fängt klein an und im Laufe der Zeit kann es sich vertiefen, bis man immer mehr den Reichtum der Weisheit Gottes entdeckt. Es ist ein Weg, auf dem man in Bewegung bleiben muss.

Zum Schluss bemerkt Jesus - wohl auch mit einem Augenzwinkern: *„Deswegen gleicht jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt.“* Warum wohl mit einem Augenzwinkern? Die Schriftgelehrten galten als die Lehrautoritäten schlechthin. Ihr Wort war Gesetz. Wenn sie die Thora ausgelegt haben, war ihre Auslegung für alle bindend. Nun aber spricht Jesus von solchen Gelehrten, die Jünger geworden sind. Das Wort „Jünger“ heißt eigentlich auch „Schüler“. Diese Gelehrten sind Schüler des Himmelreiches geworden und im Himmelreich muss man immer ein Lernender bleiben. Diese Schüler-Lehrer sind jene, die den Schatz im Acker oder auch die kostbare Perle gefunden haben. Sie können jetzt, einem guten Hausherrn gleich, Neues und Altes hervorholen. Zuerst wird das Neue genannt – das ist das, was Jesus gebracht hat. Eine neue Lehre in Vollmacht, haben die Leute gesagt. Doch diese neue Lehre führt nicht einfach zur Aufhebung des Alten, sondern das Alte kann nun in einem neuen Licht neu verstanden werden. Das Neue erweist sich als die Erfüllung des Heilsweges, den Gott schon vor langer Zeit mit seinem Volk begonnen hat. Nun öffnet sich dieser Heilsweg für alle, denn das Heil soll allen Arten zuteilwerden.

Letzte Woche haben wir von den Vögeln des Himmels gehört – ein Bild für die Heidenvölker, die im Senfbaum nisten können. Alle Arte- alle Völker - sollen ins Himmelreich eingehen können. Das Himmelreich ist für alle Nationen, alle Kulturen und alle Menschen.